

# Übermorgen und Geschichte

## Am Beispiel von Rothenburg ob der Tauber und Warschau

2

Resilienzstrategien für Politik und Planung ■ Wintersemester 2016/17

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) sorgte mit seiner Broschüre zur ‚Übermorgenstadt‘ über neue Diskussionen in Bezug auf die Stadt der Zukunft. Die Broschüre versucht den potentiellen Werdegang zur Zukunftsstadt aufzuzeigen, vergisst hierbei aber eine wichtige Dimension der Transformationswissenschaft – die soziokulturellen Systeminnovationen. Speziell der Umgang mit Geschichte und gewachsenen Strukturen, die so widerstandsfähig sind, dass wir sie heute noch um uns haben, findet nirgends Erwähnung in den Texten des BBSR. Aber was genau hat Bestand und warum?

Anhand dieser Frage lässt sich aufzeigen, dass die historische Reflexion der entwickelten Gegenwart als ein weiterer Teil des umfassenden Lernprozesses begriffen werden muss. Gerade historische Kontinuitäten weisen Eigenschaften resilienter Systeme auf, wie Dauerhaftigkeit und folglich auch die Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit. Die Auseinandersetzung mit der gewordenen Gegenwart scheint gerade für die Resilienzforschung bedeutend, da es weniger darum geht eine resiliente Zukunft zu versprechen, sondern darum, die Gegenwart durch Vereinigung von Vergangenheit und Zukunft resilient fortzuschreiben. Diesem Verständnis zufolge drängt es sich nahezu auf historische Kontinuitäten weiterzuschreiben, das heißt einen Umgang und eine Auseinandersetzung mit Geschichte und Zeit zu wählen, der es vermeidet einen beliebigen historischen Zustand einzufrieren. Stattdessen gilt es diese fortzuentwickeln und eine städtische Identität zu generieren. Doch wie gehen heutige Städte mit Geschichte um? Nachfolgend werden zwei Beispiele und ihre jeweiligen Wege der historischen Rekonstruktion vorgestellt.

### Rothenburg ob der Tauber

Von 1274 bis 1803 war Rothenburg eine Reichs-

stadt. Nach der Belagerung 1631, während des Dreißigjährigen Krieges, verlor die Stadt stark an Bedeutung. Sie entwickelte sich daher nur noch allmählich weiter, wodurch das alte Stadtbild überwiegend erhalten blieb. Ab Mitte des Jahrhunderts wurde sie zuerst von Dichtern und Malern, dann von Touristen als ‚Kleinod des Mittelalters‘ wiederentdeckt und im Dritten Reich zur Vorzeigestadt des urbanen Nationalsozialismus gemacht. Im zweiten Weltkrieg wurden bis 1945 über 40 Prozent der Altstadt zerstört, darunter 306 Häuser komplett, 52 teilweise und 750 Meter Stadtmauer inklusive ihrer Türme fielen den Bomben zum Opfer.

Der Wiederaufbau war von zwei Gesichtspunkten bestimmt: die Rekonstruktion der amtlichen Gebäude und der Stadtmauer sowie der Wiederaufbau der privaten Häuser. Die bayerische Staatsregierung hatte seit 1908 Rothenburg im Denkmalschutz unterstützt und gefördert, nachdem der große Kunsthistoriker Georg Dehio über Rothenburg ob der Tauber sagte: „Die ganze Stadt ist ein Denkmal!“ Daher besuchte der Chef des Bayerischen Amtes für Denkmalpflege, Georg Lill, Rothenburg schon am 26.06.1945 und erklärte, dass nach München und Würzburg auch Rothenburg einen Schwerpunkt der Arbeit der staatlichen Denkmalpflege bilde. In Rothenburg wurde ein Wiederaufbauamt eingerichtet, in das die bayerische Staatsregierung den renommierten Münchner Architekten Fritz Florin als Berater abkommandierte.<sup>1</sup>

Unter Florin entstand nun dafür ein 1948 von der Stadt verabschiedetes und 1951 endgültig in Kraft getretenes Konzept als Leitfaden. Dabei wichen viele der neu errichteten Gebäude vom zerstörten Vorbild ab, um dem vorherrschenden Bild einer „mittelalterlichen Stadt“ besser zu entsprechen. Dieser spezifisch Rothenburger Beitrag zum Wiederaufbau kriegszerstörter Städte wurde in ein bis 1957 gefördertes Son-

<sup>1</sup> Gußmann, Oliver / Stegemann, Wolf (o.J.)

derbauprogramm der Bundesrepublik Deutschland als Modellvorhaben aufgenommen. Um 1960 war der Wiederaufbau entsprechend dieser Rahmensetzungen beendet. Unverändert gilt die Stadt Rothenburg ob der Tauber für den Fremdenverkehr bis heute. Eine im Auge des Touristen typische Stadt des Mittelalters. Die „alte“ Schmiede aus dem Jahr 1954, Spitzdächer, veränderte Häusergrößen und weitere Veränderungen die dem romantischen Bild einer mittelalterlichen Stadt entsprachen wurden inszeniert. Getrieben von politökonomischen Interessen wurde die Stadt Rothenburg musealisiert.<sup>2</sup> Dem Touristen wird suggeriert, dass er sich in einer authentischen mittelalterlichen Stadt befindet, stattdessen befindet er sich nur in einer Art „Disneyland“, welches jegliche Identität verloren hat. Ein Rothenburger schrieb 25 Jahre nach seinem Wegzug aus Rothenburg einen Artikel für die „Ruhr-Nachrichten“ (Dortmund):

*„Wegsanieret wurden die stillen Winkel in der Stadt zwischen Schrankenplatz und Kummerreck, in und außerhalb der Spitalbastei und in der Klingenschütt, die wild wuchernden Gärten in den ehemaligen Wallanlagen, die damals verschlossenen Türme, in die hineinzukommen es für Jungen früher kein Halten gab. Wegsanieret wurde all das, was die Stadt für die Einwohner liebens- und lebenswert machte. Nichts ist übrig geblieben von der natürlichen Schönheit, die von Dichtern besungen und von Malern im Bild festgehalten wurde. Ganz Rothenburg ist eine Sehenswürdigkeit – auch der Vermarktung. Wer hier das Spiel nicht mitmacht, verliert. Das macht die Stadt trotz ihrer winkligen Gassen, geduckter Häuser und ihres holprigen Pflasters steril und abweisend, hüllt sie ein in einen Hauch von Disneyland.“<sup>3</sup>*

## Warschau

Mit den Schüssen des Panzerkreuzers „Schleswig-Holstein“ auf die polnische Militärbastion auf der Westerplatte vor Danzig, begann am frühen Morgen des 01.09.1939 das Deutsche Reich den sogenannten ‚Polenfeldzug‘, der in den Zweiten Weltkrieg mündete. Noch am selben Morgen fielen die ersten deutschen Bomben auf Wola, einen westlichen Vorort War-

schaus. Nach drei Wochen war der Widerstand der Hauptstadt gebrochen. Diesem Akt der Zerstörung fielen 16.000 Menschen zum Opfer und 10 % der Gebäude wurden zerstört. Adolf Hitler missbilligte den Wiederaufbau Warschaus. Ziel war die Neuerrichtung einer deutschen Provinzstadt. Die Einwohnerzahl sollte von 1,3 Millionen auf etwa ein Zehntel reduziert werden. Im missverständlich als „Papst-Plan“ bezeichnete Entwurf dominieren das Netz der Straßen und Eisenbahnen. Warschau konnte somit einen neuen Knotenpunkt für die Versorgung der Soldaten in einem potentiellen Russland-Feldzug darstellen.<sup>4</sup>

Am 17.01.1945 erreichten sowjetische Soldaten das menschenleere Stadtzentrum Warschaus. 5 Jahre Krieg, Aufstände, Deportationen und Attentate sorgten dafür, dass 80 % der Bausubstanz zerstört wurden und sich nur noch etwa 10.000 Menschen im Stadtgebiet aufhielten.<sup>5</sup>

Bald nach der Befreiung fiel die Entscheidung, die historischen Bauensembles zu rekonstruieren. Man wollte keine neue Stadt bauen, sondern vielmehr das alte Gesicht Warschaus rekonstruieren. Es sollte auf den ersten Blick erkennbar sein, dass man sich in Warschau befindet. Der Wiederaufbau stand außerdem dafür, dass das polnische Volk nicht auszulöschen war. Da die kriegsmüden Polen mit der vorbebelasteten Architektur vom Anfang des 20. Jahrhunderts nicht gerade liebäugelten, entschied man sich einen Teil von Palästen aus dem 17. Und 18. Jahrhundert zu rekonstruieren. Unumstritten war es nicht, allerdings wollte man sich so auch gleichzeitig vor dem Sozialistischen Realismus schützen, der mit der Roten Armee in Warschau angekommen war. Der Wiederaufbau sollte somit eine zu starke Sowjetisierung der Hauptstadt verhindern und die polnische Kultur sichern.<sup>6</sup>

Aus der heutigen Perspektive war der Wiederaufbau von Warschau das Werk der ganzen Nation. Nach den schwierigen Jahren des Zweiten Weltkrieges und der Machtübernahme durch die sowjetischen Kommunisten war das Gefühl von Zugehörigkeit und Einheit für die polnische Nation besonders wichtig. Der Wiederauf-

<sup>2</sup> Bazon Brock (o.J.)

<sup>3</sup> Gußmann, Oliver / Stegemann, Wolf (o.J.)

<sup>4</sup> Gutschow, Niels; Barbara Klein (1994): 13

<sup>5</sup> Huber, Werner (2015):119

<sup>6</sup> Huber, Werner (2005): 68

bau von Warschau war die größte patriotische Aufgabe, hinter der sich das Volk versammeln konnte. Er wurde zuerst unmissverständlich vom Volk verlangt und dann wurde er mit breiter Zustimmung der Bevölkerung durchgeführt. Die Politik musste einlenken, was als Zeichen direkter Demokratie verstanden und gesehen werden muss.

2

*„Warschau wurde als Traum und Vision erbaut und dem Volk zurückgegeben. Der politische Nutzen dieser Aktion war für die Machthaber eindeutig, genauso wichtig war aber der Nutzen für das polnische Volk. Das Volk hat nicht nur durch diese neue alte Stadt seine Geschichte zurückbekommen, sondern auch eine Zukunftsvision, die ihm auch Selbstbewusstsein gegeben hat. Es stärkte das Gefühl für Kultur und nationale Identität und im Ergebnis das Selbstbewusstsein der Menschen in Polen.“*<sup>7</sup>

Der Umgang der beiden Städte mit ihrer Geschichte zeigt, dass man durch das Instrument des Denkmalschutzes sowohl Identität fördern, als auch Identität zerstören kann.

Eine Stadt die ihre Bewohner reflektiert und deren Bewohner die Stadt reflektieren, verkörpert - wie im Fall Warschau - Selbstsicherheit, Standfestigkeit, Autarkie, Langlebigkeit und sie trotz vielen äußeren Einflüssen. Warschaus Geschichte, seine Identität, macht es zugleich resilienter. Aus diesem Grund sollte Geschichte und Identität für die Übermorgenstadt auch in der Planung eine Rolle spielen.

*Autor: Jan Ullrich*

<sup>7</sup> Herber, Ewa (2014): 15

### Literatur:

Gutschow, Niels; Barbara Klein (1994): Vernichtung und Utopie – Stadtplanung Warschau.

Herber, Ewa (2014): Wiederaufbau der Warschauer Altstadt nach dem zweiten Weltkrieg – Im Spannungsfeld zwischen denkmalpflegerischen Prinzipien, politischer Indienstnahme und gesellschaftlichen Erwartungen.

Huber, Werner (2015): Architekturführer – Warschau.

Huber, Werner (2005): Warschau – Phönix aus der Asche.

### Internetquellen:

Bazon Brock (o.J., Hrsg.): <http://www.bazonbrock.de/werke/detail/?id=252>  
Stand: 05.02.2015

Gußmann, Oliver / Stegemann, Wolf (o.J.): <http://www.rothenburg-unterm-hakenkreuz.de/wiederaufbau-gekonnte-kopie-des-mittelalters-und-perfektes-disneyland-begeistert-sind-nicht-nur-touristen-auch-gastwirte-hoteliers-und-der-stadtkaemmerer/>  
Stand: 05.02.2015

Von Seltmann, Lothar (o.J.): <https://www.derweg.org/deutschland/staedte/rothburg/> Stand: 05.02.2015

Spiegel Online (o.J. Hrsg): <http://www.spiegel.de/reise/europa/quedlinburg-eine-stadt-als-denkmal-a-41311.html> Stand: 05.02.2015

Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege (o.J.): Baudenkmäler. Unter: [http://geodaten.bayern.de/denkmal\\_stat-ic\\_data/externe\\_denkmalliste/pdf/denkmalliste\\_merge\\_571193.pdf](http://geodaten.bayern.de/denkmal_stat-ic_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_571193.pdf) Stand: 05.02.2015